

# Themenwanderweg in Reichenbach

Eine Erinnerung an die ehemaligen Dörfer des Truppenübungsplatzes Baumholder



„Eine Wanderung auf alten Wegen in eine vergangene Zeit“

Wir wünschen Ihnen einen erlebnisreichen Wandertag in Reichenbach

Verbandsgemeinde Baumholder

Am Weiherdamm 1

55774 Baumholder

Tel.: 06783-81-16

Fax: 06783-8160

[www.vgv-baumholder.de](http://www.vgv-baumholder.de)

[tourismus@vgv-baumholder.de](mailto:tourismus@vgv-baumholder.de)



## **Themenwanderweg Reichenbach – „Eine Wanderung auf alten Wegen in eine vergangene Zeit“**

Der Truppenübungsplatz wird mit der Region Baumholder untrennbar in Verbindung gebracht und macht diese mit ihrer Geschichte zu etwas Einzigartigem in der Umgebung. Die Menschen der 14 Orte, die vor Jahren auf dem Platz angesiedelt waren, haben eine neue Heimat gefunden, doch sind viele Menschen noch heute stark mit dem Gebiet des Truppenübungsplatzes verwurzelt.

An manchen Ort erinnern heute noch Straßennamen wie die Ausweiler oder die Mämbächler Straße. Auf dem Truppenübungsplatz gibt es beispielsweise das Lager Aulenbach. Insbesondere der Ort Reichenbach war auf vielfältige Weise mit den verschwundenen Siedlungsstätten verbunden, „verwandtschaftliche Bande, Zugehörigkeit zum gleichen Kirchenspiel, gleiche Traditionen und am gleichen Weg liegend“, sind nur einige Beispiele für die Zusammengehörigkeit. Auf einer Länge von ca. 12 km wird dieser neue Wanderweg an die ehemaligen Orte des Truppenübungsplatzes erinnern.

In Reichenbach kreuzen sich zwei uralte Fernrouten von Metz nach Mainz und von Landstuhl nach Trier. Der neue Wanderweg führt zu anfangs auf dieser Straße, die zur Römerzeit wahrscheinlich teilweise als Weg ausgebaut war. Die Flurnamen „Heidengrübchen“, „Heidenkirche“ und „beim Heidenbaum“ schließen auf vorchristliche Kulturstätten im Umfeld des Wanderweges und deuten auf eine weit zurückliegende Besiedlung im Umfeld des Wanderweges hin.

Die im Verlauf des Weges angelegten Rastpunkte sind eingearbeitete Relikte aus den alten Dörfern. Ob als Sockelmauer einer Überdachung, als Treppenstufen oder Sandsteinblöcken als Unterbau der Infotafeln. Eine Sonnenuhr aus den Original Steinen der Dörfer zeigt den Wanderern die Uhrzeit. Bänke aus Steinen der Dörfer gebaut, dienen den müden Wanderern als Ruhebänke und zum Genießen der wunderbaren Aussichten auf den Ort Reichenbach, die Region und insbesondere den Truppenübungsplatz Baumholder.

Von den Ortschaften ist heute fast nichts mehr zu sehen, dennoch leben viele ehemalige Orte in den Häusern Reichenbachs weiter. Nach 1945 war es ihnen beispielsweise erlaubt, Mauersteine aus Ausweiler zum Bau ihrer Häuser zu verwenden.

## Allgemeine Informationen

<b>Streckenlänge:</b>	ca. 13 km
<b>Startpunkt:</b>	55776 Reichenbach/Nahe, Ortsausgang Richtung Nohen Vor dem Kriegerehrenmal links abbiegen und bis zum Transformatorhaus fahren, dort stehen Parkplätze zur Verfügung
<b>Dauer:</b>	ca. 4 Stunden
<b>Empfehlung:</b>	Festes Schuhwerk und witterungsangepasste Kleidung An den einzelnen Stationen gibt es Stelen mit QR-Codes mit Bildern und wissenswerten Infos
<b>Charakteristik:</b>	breite und feste Wege

Viele Sitzgruppen und Bänke laden zum Genießen der wunderbaren Aussichten ein.



Wie die Materialien über Jahrhunderte an Ihren Fundorten, den darin lebenden Menschen Schutz und Geborgenheit gegeben haben, so sollen sie heute wieder dem Wanderer dem gleichen Zwecke dienen.

## Ausweiler

Am oberen Ende des Parkplatzes vor einem Schwarzdornbusch steht eine Informationstafel mit der Wanderroute. Der Unterbau besteht aus Sandsteinblöcken. Sie wurden am Kraunenberg in der ehemaligen Gemarkung des Dorfes Ausweiler gefunden, der mit der Zugehörigkeit zum Kirchspiel Reichenbachs auf besondere Weise verbunden war.



Über Reichenbach hinweg schauend erblicken wir den Westteil des Truppenübungsplatzes mit der Winterhauch.

An der alten Straße von Metz nach Mainz liegend, war Ausweiler sicher schon zur Römerzeit besiedelt. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die beiden Sockelsteine Teile von Altären sind, die den Göttern Mars und Herkules geweiht waren und in der Nähe des Dorfes standen. Die erste Erwähnung des Ortes war 825 als der fränkische Edeling Herefried die Wiesen und den Wald des Ortes dem Kloster Tholey schenkte.

1937 wurden die 425 ha große Gemarkung und das Dorf Teil des Truppenübungsplatzes; 159 Menschen mussten ihre Heimat verlassen. Heute ist der Ort nicht mehr wahrzunehmen. In einigen Häusern Reichenbachs lebt er jedoch weiter. Ihren Besitzern wurde es erlaubt nach 1945 Mauersteine zum Bau ihrer Häuser zu verwenden. Auch so manche Dachziegel aus Ausweiler schützte in Reichenbach das Mauerwerk der Häuser. Vor allem nach dem Bombenangriff 1941 auf das Munitionslager am Feldberg, als viele Ziegeldächer in Reichenbach durch die Luftdruckwellen zerstört wurden.

## Ronnenberg

Wir wandern weiter und erreichen nach ca. 200 m eine Bank, die von alten Torpfosten flankiert wird. Das Sandsteinmaterial stammt von der Friedhofsmauer und dessen Eingangstor des Ortes Ronnenberg. 544 ha umfasste die Gemarkung dieses Dörfchens, welches am Südhang der Hochfläche der Zwerghöhe seinen Standort hatte. Um das Jahr 1000 dürfte es entstanden sein und war von jeher kirchlich nach dem Flecken Baumholder orientiert.

Zu Ronnenberg gehörten die Lockersmühle und die Backesbergermühle am Fuße des Backesberges sowie der Steinbruch am Weg nach Erzweiler. Streitbare Leute mögen die Ronnenberger gewesen sein; sie stritten von 1704 bis 1764 um ein verwildertes Gelände bei der Lockersmühle mit den Baumholderern. Handgreiflichkeiten und Tötlichkeiten gegen die Obrigkeit führten im Verlauf der Jahre sogar zu Verhaftungen und Geldstrafen.

Die 330 Einwohner, die 1939 das Dorf verlassen mussten, nahmen friedlich Abschied von ihrer Heimat.



Die anfangs erwähnte Römerstraße wird unseren Weg noch ein Stückchen begleiten. Wir wandern nun auf diesem alten Weg weiter in Richtung Heimbach und erreichen nach etwa 300 m eine Wegegabelung.

Davor steht der Rest einer Sandsteinsäule. Ein Fundstück von der Gemarkung Breungenborn. War es eine römische Wegessäule?

## Breungenborn



bereits im Jahr 1570.

Nach 1937 wurde dieser Markt in Reichenbach abgehalten, die Reichenbacher erbten ihn sozusagen. Bis in die 50er Jahre war es noch ein richtiger Vieh- und Krammarkt. Auch hier wird eine bleibende Verbindung Reichenbachs zum ehemaligen Nachbarort deutlich. Die Gemarkung war mit 689 ha recht groß für einen Ort, der zur Zeit der Räumung nur 100 Einwohner hatte.



Hinter der Wegegabelung biegen wir rechts ab und gehen ca. 200 m über den Teerweg Richtung Reichenbach, um dann an der nächsten Wegeeinmündung wieder links abzubiegen. Schwer vorstellbar, dass auf diesem Weg am 23. September 1630 der Herzog von Weimar mit einer ganzen Armee, die aus 18 000 Soldaten mit Tross bestand, auf der Flucht vor den Kaiserlichen. Ohne einen Feind im Rücken wandern wir weiter bis zur nächsten Wegegabelung und verlassen den geschichtsträchtigen Weg um dem rechts abbiegenden Feldweg zu folgen.

## Frohnhausen

Nach ca. 500 m steht auf der rechten Wegeseite eine Sitzgelegenheit aus Sandstein. Ursprünglich war es einmal ein Fenstergewölbe aus Frohnhausen. Wie alle Dörfer unserer Landschaft eine frühmittelalterliche Rodungen. Der heute noch sprudelnde Kaiserbrunnen in der Winterhauch gehörte zu Frohnhausen. Die 188 Frohnhausener, die 1937 ihre Heimat verließen, lebten überwiegend von der Landwirtschaft. 1000 Zentner Braugerste, die für ihre Qualität berühmt war, wurden auf der Gemarkung erzeugt.

Wir verlassen die geschichtsträchtige Straße. Jedoch nicht ohne den Hinweis, dass in unmittelbarer Nähe vor vielen Jahren die Reste eines Hauses und Gegenstände des täglichen Gebrauchs gefunden wurden, so erzählt jedenfalls die Schulchronik aus dem Jahre 1856. Hinter einem Feldgehölz biegen wir rechts ab und folgen der Beschilderung.



## Zaubach



Dieser Rastplatz erinnert an den Ort Zaubach, der ehemals kleinsten Gemeinde des Kreises Birkenfeld. 173 ha war die Gemarkung groß, die erst 1977 dem Truppenübungsplatz zugeschlagen wurde. 1975 lebten noch 38 Bürger in der Gemeinde. Durch Laubwald und Stangenholz führt der Weg weiter zur Landstraße nach Nohen.

Im abfallenden Teil des Weges wird auf einen Grenzstein hingewiesen, der die Großbuchstaben GO für Großherzogtum Oldenburg enthält. Den Weg weitergehend kommen wir in den schluchtenartigen Landsgraben, gehen über den Reielsbach und biegen links ab. Entlang einer Blockschutthalde geht es 200 m weiter bis wir rechts auf einen Weg abbiegen, der uns an den Mittelhang des Hochfelsens führt. Links geht es nun entlang der Höhenlinie weiter in Richtung Goldgrube.

Kurz bevor wir den Wald verlassen, ist auf der linken Wegesseite eine Felsnase zu sehen. Hier haben wir einen wunderbaren Blick ins Nahetal. Etwa 250 m weiter können wir auf der rechten Seite einen Blick in den Schacht einer alten Erzgrube werfen. Bis in die 30er Jahre wurde hier Kupfer abgebaut. An einer kleinen Wiese vorbei erreichen wir nach einem kurzen Anstieg eine uralte Linde. In ihrem Schatten kann sich der Wanderer auf einer Bank ausruhen. Deren Bestandteile sind Reste eines Hauses der untergegangenen Ortschaft Wieselbach.

## Wieselbach

In einem geschützten Seitental am Fuße der Winterhauch lag das idyllische Örtchen mit seiner kleinen Kirche. Wie auch Ehlenbach wurde es 992 in der gleichen Urkunde erstmals erwähnt. Wenn man seine Lage kennt, kann man sich heute noch vorstellen, dass es seinen Namen nicht umsonst hatte. Landschaftsbestimmend war mit Sicherheit, der im Tal liegende Wiesengrund mit grasbewachsenen Seiten-tälern und Mulden.



1928 lebten 227 Menschen in Wieselbach, die auf der 541 ha großen Gemarkung ihr Auskommen suchten. 1939 hatte diese Idylle ein Ende. Die Menschen mussten, wenn auch in eine sichere Zukunft ihre Heimat verlassen. Die heutige Dorfstraße war wohl Teil der Römerstraße zu Beginn unserer Wanderung.

Nun der Ausschilderung folgend erreichen wir durch Laub- und Nadelwald sowie vorbei an Feldern die Salzleck. In Sichtweite der alten Kreisstraße erwartet uns ein Rastpunkt.

## **Oberjeckenbach**

Der Boden des Sitzplatzes besteht aus Ziegelsteinen, die einmal Teil eines Hauses in Oberjeckenbach waren. Die im Bereich des Hammel-felsens liegenden Hünengräber bescheinigen der ehemaligen Ortschaft eine alte Vergangenheit. Der im Jahre 1858 gemachte Münzfund von 1435 Münzen aus der Römerzeit belegen eine kontinuierliche Besiedlung. Seit 1258 gehörte der Ort zum Amt Grumbach.

Oberjeckenbach war schon immer ein kleiner Ort. Die umliegenden herrschaftlichen Besitzungen wie Hohenröderhof, der Carelshof, der Hof auf der Kohlheck, der Biebelshof, der Liebfrauenhof, der Herrenhof und des alten Kellers Gut engten seine Entwicklung ein.

Die guten Böden dieser Region mögen Ursache des herrschaftlichen Besitzes gewesen sein. Dem gemeinen Bauern überließ man die kargen Böden. 356 ha war die Gemeinde groß, 56 Wohnhäuser mit 61 Familien fanden hier ihre Heimataus der Ort im Truppenübungsplatz aufging.

1940 wurde durch die Heeresleitung eine Wiederbesiedelung erlaubt, die 1963 beendet wurde. Die ehemalige Kreisstraße führt uns nun weiter in Richtung Sportplatz Reichenbach. An der Kreuzung zur Außenfeuerstellung 205 am Fuße von Harzbuch können wir eine kurze Rast einlegen und uns auf einer Sandbank ausruhen, deren Einzelteile aus Ilgesheim stammen.

## **Ilgesheim**

Die Wortendung "heim" deutet auf eine fränkische Besiedelung hin, die um 400 n. Chr. begann. 1381 hieß Ilgesheim noch "Ylingsheim", "Das Dorf des Illing" d. h. der Sohn des Illo.

Über den Feldweg erreichen wir nach einem kurzen Stück durch den Laubwald die Weihwiese. Dieses Wiesental mit den Quellen des Hohlbaches war in grauer Vorzeit ein Quellheiligtum, daher der Name Weihwiese.

Der Hohlbach läuft auf geradem Weg nach Nohen und mündet in die Nahe. Auf dem Weg ist im 30-jährigen Krieg, am 23. September 1635 die Truppe des Herzoges von Weimar auf der Flucht vor dem kaiserlichen Heer marschiert. Über die Nahe führte damals eine steinerne Brücke.

Ilgesheim hatte eine eigene Kirche, der Fichtenhof gehörte zur Gemeinde und die Wolfsmühle in der Seitenalb wurde 1553 von Friedrich von Löwenstein der Kirche zu Ilgesheim gegen einen Zins von jährlich 4 Maltor Korn "Sant dilger eich" (d.h. St. Julianer Maß) verpachtet. Die 560 große Gemarkung mit Ihren 47 Familien, die in 44 Häusern wohnten, ging am 01.04.1939 in den Truppenübungsplatz über.

Ein kurzer Anstieg und wir erreichen die Harzbuch. Ein Rastplatz lädt zum Verweilen ein. Ein herrlicher Rundblick entschädigt für alle bisherigen Mühen des Weges. Geradeaus sehen wir das höchstgelegene Dorf des Landes: Hattgenstein. Zu unseren Füßen liegt das Nahetal und den Horizont beherrschen Soon-, Idar-, und Hochwald mit dem Erbeskopf, dem höchsten Berg des Landes Rheinland Pfalz und die Freisener Höhen sind zum Greifen nahe.

## Ehlenbach

Aus Steinen, die früher Bestandteile eines Hauses in Ehlenbach waren, ist die Sockelmauer der überdachten Sitzgelegenheit gefertigt. Im oberen Steinalbtal gelegen, zu Füßen des Stuhlbergs, war Ehlenbach mit seiner 278 ha großen Gemarkung Heimat für 148 Menschen, die 1939 in alle Winde zerstreut wurden. Erste Erwähnung fand der Ort in einer Schenkungsurkunde von König Otto III. aus dem Jahre 992.

Dem Kloster St. Alban zu Mainz schenkte er 6 Königshufen im Nahegau wobei der Forst zwischen dem Kebensheim (Kefersheim und Wiselenbach (Wieselbach)) erwähnt wurde, dem späteren Standort von Ehlenbach.

Am Sportplatz haben wir einen wunderschönen Blick auf Reichenbach und die Kirche. Wir gelangen auf direktem Wege an eine Kreuzung. Zuvor auf einer Grünfläche an einem Mauerrest mit einem Kreuz angelehnt, finden wir eine Ruhebänk. Die Materialien sind Reste der Aulenbacher Friedhofsmauer.

## Aulenbach

Im Gegensatz zu Ausweiler war Aulenbach kirchlich mit Baumholder verbunden. Wurde der Ort schriftlich erst 633 erwähnt, so weist ein Urnenfeld im Jahre 1934 jedoch auf eine Besiedlung vor 2700 Jahren hin.

Die Ursprünge der Schwertspatgrube Clarashall lagen auf der 459 ha großen Aulenbacher Gemarkung und die Eisenhutsmühle am Reichenbach gehörte zu Aulenbach. 1937 hatte Aulenbach 264 Einwohner.

Das Verhältnis der Reichenbacher zu den Aulenbacher Nachbarn war nicht gerade spannungsfrei. Die Reichenbacher Dorfjugend ging keiner Rauferei mit den Aulenbacher Rotärschen aus dem Wege (Rotärsche wegen des roten Lehm Bodens, der in Aulenbach vorkam).

Die Ortslage Aulenbach ist von hier gut einzusehen. Eine weniger gute Erinnerung verursacht der Gedanke an das Lager für russische Kriegsgefangene auf dem Aulenbacher Kopf.

Unter menschenunwürdigen Bedingungen hausten sie in einem Zeltlager und wurden zur Zwangsarbeit herangezogen. Die meisten kamen um und wurden in einem Massengrab neben dem Aulenbacher Friedhof verscharrt. Ihnen sei das bei der vorgenannten Mauer stehende Kreuz gewidmet. Auch die Soldaten des Strafbataillons 999 waren dort in der Nähe in einem Barackenlager untergebracht. Die wenigsten waren wohl Verbrecher, ein Wort der Kritik an den damals Herrschenden genügte zur Rekrutierung in diese Einheit. Viele wurden erschossen. Hinrichtungsort waren der Schießstand, der im heutigen Lager Aulenbach stand und das Vorfeld eines Bunkers bei Ausweiler.

Nach wenigen Metern wenden wir uns nach rechts und folgen dem Weg bis zur Infrastrukturstraße. An der Platzgrenze verwehrt eine Schranke das Weitergehen. Wir gehen rechts in Richtung Friedhof und betreten diesen durch den hinteren Eingang. Ein neugotisches Friedhofskreuz, welches früher auf dem Friedhof von Kefersheim stand, ist zu sehen.



## Kefersheim

In die Zeit des 4.-6. Jahrhunderts verweist uns der Ortsname als mögliche Gründungszeit. Die damals einwandfreien Franken ließen die Namen ihrer Orte mit "ingen" oder "heim" enden. Am Fuße des Wilzenberges lag Kefersheim in einer geschützten Mulde. Kefersheim, ein Ort in dem auch Wein angebaut wurde. 1645 brachten die Einwohner denselben auf die Kyrburg, zu deren Herrschaftsbereich sie gehörten, in Sicherheit.

Die heute noch intakten Streuobstbestände des Ortes mit ihrer vielfältigen Flora und Fauna sind Zeitzeugen einer damals intakten Dorfgemeinschaft, die auf der 319 ha großen Gemarkung ihren Lebensunterhalt erwirtschaftete. Die 210 Einwohner verließen 1937 den Ort und leben heute noch in der ganzen Republik verstreut. Die Nachfahren des im 19. Jahrhunderts berühmten Bauern- und Uhrmachers Jakob Hub leben heute in Tessin in Mecklenburg. Seine Uhren waren in der Pfalz und im Hunsrück eine begehrte Handelsware.

Dahinter auf einer gepflasterten Fläche erblicken wir einen Findling. Dieser Stein, der aus einem Konglomerat verschiedener Mineralien besteht, birgt eine Rarität. Mambächel, der ehemals größte Ort im heutigen Truppenübungsplatz war europa-weit bekannt für seine Achatvorkommen.

## Mambächel



Mambächel der ehemals größte Ort im Bereich des Truppenübungsplatzes. Zahlreiche Steinzeitfunde weisen auf eine alte Vergangenheit hin. Erste schriftliche Erwähnung fand er 663 in einer Schenkungsurkunde des Königshofes zu Tholey.

Die Mambächler Achate, die in der Grube Uzenbach oder auf den Feldern gefunden wurden, waren europaweit begehrte Sammlerstücke. Aber den illegalen Abbau und Handel verboten die Zweibrücker Herzöge bei Todesstrafe. Der zuvor erwähnte Findling besteht zum Teil aus diesem einzigartigen Stein.

Erwähnt sei nur, der aus dem sog. Elefantengrüns gearbeitete Leopard, der im geologischen Museum zu Florenz ausgestellt ist.

Die Geigersmühle und der Mambächlerhof, eine kleine Siedlung am Fuße des Plättchens, gehörten zu Mambächel.

Vom Mambächlerhof erzählt man sich, dass die Pfannkuchen dort nur auf einer Seite gebacken wurden. Die Erklärung: Die Häuser der Siedlung standen nur auf einer Straßenseite! 1939 kamen 238 ha der 1436 ha großen Gemarkung zu Baumholder. Der Rest wurde dem Truppenübungsplatz zugeführt. 614 Menschen verließen ihre Heimat

## Grünbach

Heimatort des Astronomen und Sehers Johannes Lichtenberger (um 1440-1503). Er war Hofastrologe am Hofe Kaiser Friedrichs III., auch als "astrologus imperialis" Johannes Grunenbach von Beymoldern bekannt. In einem Seitental der Steinalb in einer nach Westen geschlossenen Mulde gelegen, war es bis 1939 Heimat für 364 Menschen. Die Gemarkung war mit 883 ha recht groß und liegt heute zum Großteil im Haupteinschußgebiet des Truppenübungsplatzes.



Waren hier früher Feldfrüchte die Bodenbedeckung, so entwickelt sich heute eine Pionierpflanzengesellschaft hin zum Wald.

## Erzweiler

Auch der malerisch gelegene Ort Erzweiler gehörte zu jenen Gemeinden, die kurz vor dem Zweiten Weltkrieg zu Gunsten des Truppenübungsplatzes geräumt werden mussten. Die Erzgruben in der Gemarkung ermöglichten ein karges Zubrot und waren wohl auch Namensgeber für den Ort. Durch den Krieg verzögerte sich die Aussiedlung. Die letzten Einwohner verließen 1974 den Ort.

Dem Verlauf der Dorfstraße folgend kommen wir zum Schnittpunkt der beiden uralten Fernrouten, die eingangs beschrieben wurden und noch heute eine Wegekreuzung darstellen. In gerader Richtung die Kreuzung querend sehen wir auf der rechten Seite auf einem kleinen Platz einen Mühlstein und 3 Sandsteintröge: Sie symbolisieren die 3 Mühlen in der Seitenalb, von denen die Schmidtenmühle zur Gemeinde Grünbach gehörte.

Gleich erreichen wir wieder den Ausgangspunkt der Wanderung und können mit einem Blick zurück noch einmal die so andere Landschaft des Truppenübungsplatzes genießen.

